

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 37 (1950)
Heft: 8

Artikel: Ein erster UNESCO-Informationskurs für die Lehrer
Autor: Schätzle, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

— das ohnehin schon überlastete Schulprogramm noch weiter auszubauen!

Wie sehr wir heute an einem Wendepunkte der Kulturgeschichte stehen, der uns bereits jetzt in Mitleidenschaft zieht,

wird uns namentlich angesichts dieses Dilemmas bewußt, vor dem momentan noch so viele perplex dastehen.

Oder gibt es einen dritten Weg? Auf Grund noch tiefer liegender Tatsachen?

EIN ERSTER UNESCO-INFORMATIONSKURS FÜR DIE LEHRER

Von Otto Schätzle

In zahlreichen internationalen Organisationen wird heute eifrig und mit viel gutem Willen an der Verhinderung des Krieges und der Sicherung des Friedens gearbeitet. Fast scheint es unmöglich zu sein, über die vielen Landesgrenzen und nationalen Interessen hinweg eine solide Organisation aufzubauen, die anstelle der zerstörenden und alles niederreißenden Kräfte die positiven, aufbauenden und verbindenden Faktoren pflegt. Gewiß, es ist kein leichtes Werk, das durch die UNO und die UNESCO verheißungsvoll begonnen wurde. Aber nach den schrecklichen Kriegen des 20. Jahrhunderts sollte die Einsicht langsam reifen, daß man mit der gewaltsamen Auseinandersetzung meistens nicht das erreicht, was man anfänglich erhoffte. Wie die Beispiele unserer Zeit lehren, kann man auch falsch spekulieren und ein Volk, ja viele Länder ins Unglück stürzen. Irgendwie sollte deshalb ein Zusammenschluß möglich sein, der das friedliche Verhandeln erstrebt und der dort mit Sanktionen droht, wo ein Mitglied sich nicht an die ohne Zwang erfolgten Vereinbarungen hält. Pessimisten werden hinter das umfassende Werk der Vereinten Nationen ein großes Fragezeichen setzen. Aber damit und mit dem bewußten Beiseitestehen werden die brennenden Probleme der Völkerverständigung eben nicht gelöst. Es bedarf jener ideal gesinnten, von einem lebenssprühenden Optimismus erfüllten Menschen, die über alle, auch scheinbar unüberbrückbaren Schwierigkeiten hinweg für den dauer-

haften Frieden werben und ihre ganze Kraft einsetzen, damit schließlich doch die Vernunft und das Gewissen entscheiden. Wo immer die staatliche Allmacht und die unbegrenzte Expansionslust dominieren, entstehen Gefahren, die sich heute unabsehbar auswirken können. Deshalb sind alle Bestrebungen zu begrüßen, die dem friedlichen Aufbau und der gewaltlosen Verständigung unter den Völkern dienen.

Diese Überlegungen werden die Sektion I der Nationalen UNESCO-Kommission veranlaßt haben, einen *ersten schweizerischen Informationskurs für die Lehrerschaft* aller Schulstufen zu veranstalten. Es war ein Versuch; doch dürfen wir heute mit Genugtuung feststellen, daß er vollauf gelungen ist. Der Kurs fand vom 20. bis 27. Juli 1950 in der prächtig gelegenen Heimstätte Boldern ob Männedorf am Zürichsee statt. Er stand unter dem Motto:

»Die Schweizer Schule und das Problem der Völkerverständigung.«

Wohl ist die Schweiz nicht Mitglied der UNO, arbeitet aber in der UNESCO, einer speziellen Organisation, tatkräftig mit, weil hier unsere traditionelle Neutralität kein Hindernis darstellt. Gemäß Beschluß der Bundesversammlung vom 8. Dezember 1948 kann die Schweiz als ordentliches Mitglied der Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) tätig sein. Das setzt in erster Linie eine grundsätzliche Aufklärung voraus, damit man über die Ziele dieser groß aufgezogenen Organisation orientiert wird.

Die Sektion der Nationalen UNESCO-Kommission, welche sehr rege die aktuellen Probleme bespricht und die Arbeit möglichst zweckmäßig anpacken möchte, glaubte nun mit der Durchführung eines Instruktionskurses für die *schweizerische Lehrerschaft* einem dringenden Bedürfnis zu entsprechen, was zweifellos der Fall ist. Unter der geschickten Leitung der Kommissionspräsidentin, Frl. Dr. Ida Somazzi, Bern, und Prof. Dr. Heinrich Reinhardt, Solothurn, und in Anwesenheit der meisten UNESCO-Kommissionsmitglieder nahm dieser erste Informationskurs einen ausgezeichneten Verlauf, nicht zuletzt dank der Verpflichtung hervorragender Referenten und der lebhaften Anteilnahme aller Kursteilnehmer.

Anlässlich der *Eröffnung* begrüßten folgende Vertreter schweizerischer Lehrerorganisationen den ersten Versuch, die Lehrerschaft für die aufbauenden Bestrebungen der UNESCO zu gewinnen und damit durch die schweizerischen Schulen einen wesentlichen Beitrag zu leisten auf dem Gebiete der so notwendigen Völkerverständigung: Prof. Dr. H. Reinhardt, Solothurn, für den Schweiz. Gymnasiallehrerverein; Lehrer André Pulfer, Corseaux s. Vevey, für die Société pédagogique de la Suisse romande; Frl. Elsa Reber, Sekundarlehrerin, für den Schweiz. Lehrerinnenverein; Frl. Margrit Schöbi, Lehrerin, St. Gallen, für den Verein kath. Lehrerinnen der Schweiz; Dr. Willi Vogt, Zürich, für den Schweiz. Lehrerverein; Bezirkslehrer Ignaz Fürst, Erziehungsrat, Trimbach, für den Kath. Lehrerverein der Schweiz.

Die zahlreichen Vorträge deckten die Stellung auf, die die Schweiz in dieser weitgespannten Organisation der Vereinten Nationen einzunehmen hat. Es bieten sich ungezählte Möglichkeiten, um manch gutes Werk fördern zu helfen. *Selbst ein kleines Land wie die Schweiz kann wesentlich zum besseren Verständnis unter den Völkern beitragen*; denn viele ihrer vorbildlichen zivilisatorischen und kulturellen Einrichtungen müssen in zahlreichen Staaten erst noch geschaffen werden. Die schweizerische Eidgenossenschaft ist allein schon durch ihre jahrhundertealte Entwicklung zum demokratischen Staatswesen beispielhaft, das heute auf internationalem Boden in weit größerem Rahmen und in ähnlicher Weise nachgeahmt zu werden verdient.

Als *Referenten* stellten sich zur Verfügung (in der Reihenfolge des sorgfältig vorbereiteten Programmes): Nationalrat Dr. E. Boerlin, der Präsident der schweizerischen Gesellschaft für die UNO, Liestal; Prof. Dr. H. von Greyerz, Bern; Prof. Dr. P. Guggenheim, Genf; Nationalrat Dr. Markus Feldmann, Erziehungsdirektor des Kantons Bern, Bern; Dr. M. Bastian, Sekretär der Nationalen UNESCO-Kommission, Bern; Frau Dr. Franziska

Baumgarten, Privatdozent an der Universität Bern; Nationalrat Dr. Karl Wick, Luzern; Prof. Dr. P. Häberlin, Basel; Prof. Dr. L. Meylan, Lausanne; Prof. Dr. W. Kaegi von der Universität Zürich; Schuldirektor Dr. G. Michaud, Vevey; Seminarleiter Dr. G. Calgari, Locarno; Dr. Fritz Wartenweiler, Leiter von Volksbildungsheimen, Frauenfeld; Dr. Laserre, Lausanne; Dr. W. Gruner, Basel; Dr. Elisabeth Rotten, Saanen, und wiederholt die Kursleiterin, Frl. Dr. Ida Somazzi, Bern.

Verschiedene Referenten betonten nachdrücklich, daß eine so umfassende internationale Organisation auf die Dauer nur bestehen kann, wenn die innere Reife und die Bereitschaft zur friedlichen Verhandlung vorhanden sind. Auch Nationalrat Dr. Boerlin forderte in seinem Vortrag *»Eini-gung Europas«* eine starke, bewaffnete Schweiz, doch dürfe die Erziehung zum Frieden niemals nachlassen. *»Die Presse, die Freiheit, die Verantwortung«* war das höchst aktuelle Thema, zu dem Nationalrat Dr. M. Feldmann, Bern, von hoher Warte aus und mit einem aner kennenswerten Verantwortungsbewußtsein grundsätzlichen Stellung bezog. Er schilderte die Verhältnisse während des letzten Weltkrieges, als man wiederholt versuchte, die Pressefreiheit in der Schweiz im Interesse des Auslandes einzuschränken und den Hirtenknaben einen Maulkorb umzuhängen. Mutige und entschlossene Eidgenossen setzten sich unerschrocken zur Wehr; denn das Freiheitsprinzip geht uns über alles.

Es genügt jedoch nicht, diese Rechte und Freiheiten in der Verfassung oder in Gesetzen niederzulegen, sie müssen in der Tat geschützt werden, was heute in vielen Ländern nicht mehr der Fall ist. Die beiden Grundelemente der Pressefreiheit sind die Freiheit der Information, der Nachrichtenvermittlung und der Meinungsäußerung. *Die Presse soll immer der Wahrheit dienen*, und sie soll verbreitete falsche Nachrichten richtig stellen. Die Demokratie bedeutet das Wagnis der Freiheit, der Menschenwürde. Nur die freie Presse garantiert eine Kontrolle, die auch vor Staatsmännern und der Regierung nicht halt macht. Die Gesinnungsneutralität lehnen wir ab. Die Presse hat die Pflicht, dem Volke die Wahrheit zu sagen, Unwahres zu berichtigen und, wenn es sein muß, Kritik zu üben. Die Grenze der freien Meinungsäußerung verläuft dort, wo die Existenz des Staates auf dem Spiele steht. Die Grundlage der freien Presse bildet ein auf der Rechtsordnung aufgebaut Staat.

Ebenfalls besondere Beachtung fand der gedankentiefe Vortrag von Nationalrat Dr. K. Wick, Luzern, über *»Die christlichen Grundlagen des Friedens«*. Er schildert die immer erneuerte Sehnsucht der Völker nach Frieden und die leider im-

mer wieder auftretende gewaltsame kriegerische Auseinandersetzung. Wohl besitzen wir ein mächtig gesteigertes Wissen, doch ist dieses noch nicht zur Kultur geworden. Äußere Organisation ist wichtig, innere Ordnung jedoch wichtiger. Die Bändigung der Triebwelt ist die erste Voraussetzung des friedlichen Zusammenseins im persönlichen und kollektiven Leben. Der Friede muß gewiß mit Erdenkräften organisiert werden, aber diese Kräfte beziehen ihre aufbauende Wirkung doch nur aus Strömen, die ihre Quelle jenseits irdischen Getriebes haben. Auf einem gelebten Christentum mit seiner bald zweitausendjährigen Friedensbotschaft läßt sich eine wahre Völkerverständigung aufbauen.

Prof. Dr. P. Häberlin, Basel, äußert sich in freier, sprachlich meisterhafter Weise über »Kultur, Gemeinschaft, Erziehung«. Kultur ist bestimmt durch das, was der Mensch innerlich ist. Die menschliche Seele ist ein zwiespältiges Wesen, mit heimlichem Wissen um ihre Ewigkeitsbedeutung und zugleich mit eigentümlicher Neigung zur Endlichkeit. Wichtig ist die Pflege des Sinnes für die Ewigkeit, für die Objektivität, für die Überwindung der Subjektivität. Die Kultur ist nie zu Ende, sie ist eine ständige Aufgabe, wie auch das immer sich neu stellende Problem der Erziehung. Wahre Kultur nährt sich aus dem Wissen um die ewige Bedeutung des Menschseins.

Echte Liebe schafft die Möglichkeit zur Gemeinschaft. Liebe ist die Überwindung des eigenen Standpunktes in der Sympathie, so wie sie uns un-nachahmlich schön im Neuen Testament geschildert ist. Träger der Gemeinschaft ist immer der einzelne Mensch. Erziehung ist Anwendung der kulturell ausgerichteten Gemeinschaft auf eine besondere Situation; sie ist liebende Gemeinschaft zwischen zweien, die einander nötig haben. Der zu Erziehende muß sein Optimum selber wollen. Das Kind muß selber ja sagen zu seiner eigenen Bestimmung. Diese Gesinnung müssen wir bilden. Eine Erziehung, die nicht im tiefsten Sinne gläubig ist und zum Glauben hinführen will, ist keine Erziehung. Es kommt weniger auf die Methode als auf die Gesinnung und Übung an. Erziehungsarbeit ist freudige Arbeit, sonst ist sie nicht Erziehung.

Prof. Dr. W. Kaegi, Zürich, forderte in seinem ausgezeichneten Vortrag »Das Recht des Menschen, der Rechtsstaat, das Völkerrecht« die vermehrte Beachtung des naturrechtlichen und christlichen Denkens. Die ungeheuerliche Verabsolutierung der Staatsgewalt beeinträchtigte die persönlichen Rechte und Freiheiten des Menschen. Der Machtstaat verspricht seinen Völkern die Freiheit und Sicherheit, läßt sie aber in der Rechtlosigkeit enden. Die Völkerverständigung ist nur durch eine universale

Friedens- und Rechtsorganisation, durch einen Abbau der absoluten einzelstaatlichen Souveränität, durch Anerkennung des einzelnen Menschen als Objekt und Subjekt des Völkerrechts und einer Wiederherstellung des Willens zum Recht möglich. Wichtiger als die äußere Organisation ist das bewußt gepflegte Rechtsethos, sind Treu und Glauben und Toleranz. Die westliche Welt muß dem kommunistischen Glauben den christlichen entgegensetzen und die Erziehung auf eine solide Grundlage stellen.

Raumeshalber haben wir nur einige Vorträge besonders hervorgehoben. Sie stellten alle ein bestimmtes Thema in den Mittelpunkt und zwangen zum Nachdenken. Erfreulich war die wiederholt betonte Notwendigkeit der *christlichen Grundhaltung eines Volkes*, die als Voraussetzung einer Gesundung bezeichnet wurde. Treu und Glauben im kleinen wie im großen müssen wieder Geltung haben, wenn feierlich abgeschlossene Verträge unter den Staaten ernst genommen werden sollen. *Der Schule bleibt ganz allgemein eine große Aufgabe vorbehalten*. Wohl ist ihre Wirksamkeit begrenzt; allein jeder pflichtbewußte Lehrer wird sich mit ganzer Kraft für die Erziehung zur Verständigung unter den Menschen einsetzen und das umfassende Problem des Völkerfriedens passend in den Unterricht einflechten. Wir könnten uns jedoch mit dem Vorschlag einer Referentin, in das Lehrprogramm zwei Wochenstunden neu aufzunehmen, die vornehmlich der Erziehung im erwähnten Sinn dienen sollten, nicht einverstanden erklären. Die Idee ist ohne Zweifel gut, doch sind die allermeisten Lehrpläne der verschiedenen Schulen schon derart überlastet, daß eine solche Erweiterung kaum in Frage kommen kann.

Und noch etwas: man pflegt im allgemeinen, wenn von der Jugend gesprochen wird, nur an die Volks- und Mittelschulen und weniger an die Berufsschulen zu denken. Wohl gehören die Berufsschüler nicht zu den Alltagsschülern, doch besuchen sie jede Woche eine bestimmte Anzahl Stunden und werden auch in Staats- und Wirtschaftskunde unterrichtet. Hier wie übrigens im gesamten Unterricht der Berufsschule, sofern sie nicht bewußt einseitig nur die technische Richtung zur Geltung kommen lassen will, bietet sich die willkommene Möglichkeit, aufklärend und erziehend auf die Lehrtöchter und Lehrlinge einzuwirken. Auch die *werktätige Jugend*, die mit dem Leben durch die tägliche Arbeit in der Werkstatt engere Fühlung hat als die studierende Jugend, ist aufnahmefähig und kann sich für die erzieherische Beeinflussung dankbar erweisen.

Telegraphische Grüße übermittelten Bundespräsident Dr. Max Petitpierre, der Generaldirektor der

UNESCO, Torres Bodet, und Prof. Max. Huber, der u. a. schrieb: »Völkerverständigung beruht letztlich auf der tiefsten seelischen Einstellung des Einzelmenschen, und für diese sind Eindrücke schon aus der Schulzeit meist entscheidend.«

Wir danken der UNESCO-Kommission, der Kurs-

leiterin und den Referenten, die sich alle ernsthaft bemühten, den ersten UNESCO-Kurs so eindrucksvoll als möglich zu gestalten. Mögen sich die Bestrebungen im Dienste der Völkerverständigung auch in den schweizerischen Schulen fruchtbringend auswirken!

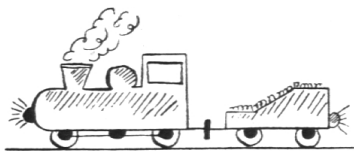
VOLKSSCHULE

WIR FAHREN MIT DEM SATZZÜGLEIN

Von Jos. Schawalder

Die Lokomotive stellt den Satzgegenstand und der Kohlenwagen die Satzaussage dar.

Sachgebiet: Bahnhof.



1. Der einfache Satz.

Wer	tut was?
Der Zug	fährt.
Die Räder	rattern
Die Bremsen	knirschen.
Die Ketten	rasseln.
Die Lokomotive	pustet.

2. Der Festzug kommt.

(Beifügung zum Satzgegenstand.)



Der schwere Zug fährt.
(beigefügtes Eigenschaftswort)

Die pustende Lokomotive schnaubt.
(beigefügtes Mittelwort)

Zahlreiche Räder rattern.
(beigefügtes Zahlwort)

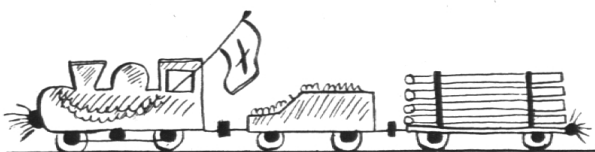
Der Dampf der Lokomotive qualmt.
(Dingwort im Wesfall)

Der lange Zug rollt heran.
Viele Leute lärmern.

3. Ein kurzer Güterzug.

(Wagen anhängen.)

wie



Langholzwagen =

Umstandsbestimmung der Art und Weise.

Der schwere Zug fährt langsam.

Die großen Räder rattern laut.

Die vielen Leute winken freudig.

Der Betrunkene wankt schwerfällig.

Die Reisenden eilen hastig.

Der Vorstand amtiert mit großer Sicherheit.